

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 14 (1910)

Artikel: Liedli ab em Land II.
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kiedli ab em Land II.

Liebesprache

I bi nes lützels Chnächtli,
Mi Schätz isch 's Meisters Ching;
Es heißt: „Nimm du en andre!“
Es Chnächtli sygi z' gring.

Der Meister hets erfahre,
Und 's Meisters Frau gitt acht,
Und alli Wänd hend Ohre
Am Tag und bi der Nacht.

Und hei's mer 's Mül verbunde
Uf jede Schritt und Tritt,
So rede mer mit den Auge:
Die Red verstöhd sie nit!

Vergessen

Mys Schätzeli het mer g'chündet:
Es dörft nit anders sy.
Der Vatter well en andre gseh,
Und d'Müeter möchtis nit lo gscheh,
's syg übren und verby ...

So wells mi halt vergässle,
So schwärz em wärdi cho,
Es lieg mi jetze nümmen a,
Es well der Chopf uf d'Syte ha,
Wenn äs mer tüei erbcho.

Mys Lieb, gang lösch die Stärnli,
Wo glänzen überm Huus!
Und wenn sen alli glösche masch
Und wenn du mi vergässle hasch,
Vergässle hasch — so wohl, jo wohl,
Isch üsi Liebi us ...

Zuflucht

Ha viel verbrocht und viel verbroche
Und bitter, bitter hanigs büeßt,
Die beste Fründe hei mi gmiede,
Und d' Brüeder hei mi nümmle grüeßt.

Do bini hei zum alte Müeti;
Es gseht mi usem Fünster scho,
Es chunnt vor d' Tür, het fründli glachet:
„Gottlob, bisch wiederumme do!“

Sie hei mer Tür und Tor verrieglet
Und hei mi vor em Huus lo stoh:
„Er hets verdient, er isch verachtet!“
So tönts mer i den Ohre no.

Josef Reinhart, Schönenwerd.

Das Jätvreni.

Erzählung von Maria Waser, Zürich.

Auch heute noch ist das behäbige Bernerdorf, das seine großdächigen Häuser stattlich über den saftig-grünen Grund eines Wiesentales ausbreitet, seiner Gärten wegen bekannt und vielgepriesen. Diese zeigen nicht etwa bäurischen Charakter, vielmehr erscheinen sie vornehm abgemessen und haben einen herrschaftlichen Anstrich, der überall das Wirken des Berufsgärtners verrät. Das war jedoch nicht immer so. Es gab eine Zeit, wo das Dorf noch keinen Gärtner besaß, wo man noch nichts wußte von englischen Rasen, blenden-den Kieswegen und Wasserfällen, wo die Gärten zwar minder elegant und kühn ausgezirkelt erschienen, aber doch nicht von geringerer Schönheit; denn damals

nahm ihr rühmlicher Ruf seinen Ursprung. Bäurisch heimelig, von einem wundersamen Reichtum der Farben und Düfte waren sie damals, und von den letzten sonnigen Märztagen bis zu den ersten Herbststürmen gab es darin des Summens und Zwitschers kein Ende. Diese innige Pracht aber war einem alten Weibe zu danken — heute ist es tot, und seine Arbeit ist in kalte Berufshand übergegangen — dem Jätvreni. Das war ein sonderbarer Mensch, dem von der Anmut seiner Gärten wenig genug anzuhafien schien. Eine starre verschlossene Frau, in sich gefehrt und ohne Freundlichkeit, mit einem Gemüt, in dem Haß und Liebe gleich üppig wucherten. Um die Menschen kümmerte